

*Annette Weber*

# HIMMLISCH VERLIEBT

i m .  
p r e  
s s

Alle Rechte vorbehalten.

Unbefugte Nutzungen, wie etwa Vervielfältigung, Verbreitung, Speicherung oder Übertragung, können zivil- oder strafrechtlich verfolgt werden.

In diesem E-Book befinden sich eventuell Verlinkungen zu Webseiten Dritter. Bitte haben Sie Verständnis dafür, dass sich die Carlsen Verlag GmbH die Inhalte Dritter nicht zu eigen macht, für die Inhalte nicht verantwortlich ist und keine Haftung übernimmt.

### **Im.press**

Ein Imprint der CARLSEN Verlag GmbH

© der Originalausgabe by CARLSEN Verlag GmbH, Hamburg 2013

Text © Annette Weber, 2013

Betreuendes Lektorat: Pia Trzcinska

Redaktion: Evi Draxl

Umschlagbild: shutterstock.com / © Aleshyn\_Andrei (Mädchen)/ © Pan

Xunbin (Federn)

Umschlaggestaltung: formlabor

Gestaltung E-Book-Template: Gunta Lauck

Schrift: Alegreya, gestaltet von Juan Pablo del Peral

Satz und E-Book-Umsetzung: readbox publishing, Dortmund

ISBN 978-3-64660-007-0

[www.carlsen.de](http://www.carlsen.de)

*Annette Weber*

# HIMMELISCH VERLIEBT





Lilith konnte den Neuen spüren, bevor sie ihn sah. Wärme ging von ihm aus. Und der Duft nach Seife und schwarzer Calla. Dann sah sie ihn vor sich. Er stand in dieser Wüste aus grünen Felsen und blauen Steinen, die bis zum Horizont reichten. Verwirrt wirkte er. Und traurig.

„Kümmert euch um ihn!“, hatte Seraphin bei der Versammlung zu Lilith gesagt. „Er ist gestern erst angekommen.“

Darum ging Lilith nun auf ihn zu.

Als der Neue sie entdeckte, lächelte er schief. „Hallo“, murmelte er.

„Hallo.“

Lilith kam langsam näher. Man musste behutsam sein bei den Neuen. Manche konnten es nicht verkraften, plötzlich nicht mehr in ihrer Welt zu sein. Dieser Junge allerdings machte einen gefestigten Eindruck.

„Du bist die Erste, die mir hier begegnet“, sagte er. „Ich dachte schon, man wäre allein in dieser Welt.“

„Wir sind ganz viele hier“, erklärte Lilith. „Aber Seraphin hatte uns gebeten, dich erst einmal in Ruhe zu lassen.“

„Seraphin? Wer ist das denn?“, wunderte sich der Junge.

„Du müsstest ihm begegnet sein“, entgegnete Lilith. „Er hat dich abgeholt und hierher gebracht.“

„Mich abgeholt?“, überlegte der Junge. Dann nickte er. „Diese seltsame Lichtgestalt meinst du, oder? Ja, der Typ war plötzlich neben mir. Ich spürte seine Wärme richtig stark. Und sein Leuchten, das war irgendwie ... irgendwie ...“ Der Neue schaute Lilith nun direkt an. „Total verrückt, oder? Ich lag da auf der Straße vor dem Auto. Mein Fahrrad war ins Gebüsch gerutscht.“

Alle schrien und rannten auf mich zu. Einer drückte auf meiner Brust herum ...“

Lilith nickte. Solche Geschichten kannte sie zur Genüge. Die Jungen hatten oft Unfälle. Mit dem Rad, mit dem Mofa, mit dem Skateboard. Manchmal waren sie auch bei ihren Eltern im Auto verunglückt. Und dann gab es natürlich auch die, die krank waren. Oder die durch Selbstmord starben. Oder durch eine verrückte Mutprobe.

Der Junge sah Lilith nachdenklich an. „Wie heißt du eigentlich?“, wollte er wissen.

Lilith streckte ihm die Hand entgegen. „Lilith“, stellte sie sich vor. „Und du?“

„Ich bin Annel“, erwiderte der Junge. „Ich glaube, ich heiße eigentlich anders. Aber dieser Lichttyp nannte mich Annel.“

Lilith nickte. „Man vergisst, woher man kommt“, erklärte sie. „Und man verliert sich in der Zeit. Ich glaube, ich bin schon Ewigkeiten hier.“

„Woran bist du gestorben?“, wollte Annel wissen.

„An Leukämie“, berichtete Lilith. Sie dachte nach. „Es hat eine Weile gedauert. Bestimmt einige Jahre. Aber dann gab es keine Hoffnung mehr.“

„War dieser Lichttyp auch bei dir?“, fragte Annel weiter.

„Ja, das war er“, bestätigte Lilith. „Er tauchte irgendwann an meinem Bett auf. Hinter meiner Mutter. Alles war plötzlich so warm und hell im Zimmer. Und dann stand ich auf und folgte ihm. Ich schwebte hinter ihm her, obwohl ich schon so lange Zeit viel zu schwach war, um zu laufen.“ Sie lächelte traurig. „Schlimm war es nur für meine Mutter“, fuhr sie fort. „Ich war das einzige, wofür sie lebte. Ich habe oft an sie gedacht, seit ich hier bin.“

„Ich habe auch Angst um meine Eltern“, sagte Annel beunruhigt. „Sie werden den Unfall nicht verkraften.“

„Seraphin wird jemanden schicken, der sich um sie kümmert“, versuchte Lilith ihn zu beruhigen.

Annel verzog das Gesicht. „Warum kann ich nicht bei ihnen sein?“

„Du bist erst auf der zweiten Stufe“, erklärte Lilith. „Da sind wir Geistwesen ganz unter uns. Erst wenn wir auf der ersten Stufe sind, dürfen wir bei den Menschen sein und sie beschützen.“ Lilith dachte nach. Dann seufzte sie leise. Sie war schon so lange auf der zweiten Stufe. Manchmal sehnte sie sich danach, zu den Menschen zu dürfen. „Komm“, wandte sie sich dann an Annel. „Wir haben gleich eine Versammlung. Da kannst du die anderen kennenlernen. Und dann siehst du auch Seraphin wieder. Er wird dir unsere Welt besser erklären als ich.“

„Du machst das ganz gut.“ Annel lächelte. „Jedenfalls geht es mir schon viel besser, seitdem ich mit dir geredet habe.“

Fast vierzig Geistwesen saßen an den Steinkreisen und warteten auf Seraphin. Sie schauten auf, als Lilith mit Annel zu ihnen kam. Schweigend setzten sich die beiden in den Kreis.

Lilith sah sich um. In der Mitte des Kreises war ein Podest aufgebaut. Daneben stand ein kleiner Tisch mit einer Schale Wasser. Kein Zweifel: Heute würden wieder einige von ihnen in die Stufe eins aufsteigen. Ob sie wohl dabei war?

„Sind diese Wesen hier alle auf der zweiten Stufe?“, wunderte sich Annel.

Lilith lächelte. „Wir sind natürlich viel mehr. Aber wir sind in Gruppen unterteilt. Du und ich, wie gehören zu Seraphins Gruppe. Die anderen haben andere Geistwesen, die sie leiten. Hinter dem Horizont gibt es noch viele ...“

„Psst“, machte in diesem Moment Minnah, eine ältere Frau, die neben Annel saß.

Und dann erschien Seraphin. Seine Gestalt tauchte in der Mitte des Kreises auf. Die Gruppe erhob sich und alle neigten den Kopf. Jetzt machte Seraphin ein Zeichen und die Anwesenden setzten sich auf den weichen grünen Boden zwischen die Steine.

„Achtzehn Neue haben wir in den letzten Tagen bekommen“, begann Seraphin mit seiner heiseren Stimme. „Fünf von ihnen sind in unserer

Gruppe. Tretet vor, Israfil, Annel, Cadmiel, Dina und Eloa. Ich werde euch segnen.“

Annel starrte mit offenem Mund auf die Lichtgestalt. Lilith gab ihm einen sanften Knuff in den Rücken.

„Geh schon!“, flüsterte sie.

Da stand er auf. Wie in Trance.

Auch die anderen Gerufenen erhoben sich. Langsam schritten sie auf Seraphin zu, bildeten einen Halbkreis um ihn. Ein alter Mann war dabei. Und auch ein Kind. Seraphin hob die Arme. Dann ging er von einem zum anderen und legte ihnen seine Hände auf den Kopf. Alle schlossen die Augen. Einige bedeckten sie sogar mit ihren Händen.

Lilith wusste, was sie fühlten. Wärme und Licht strahlten nun auf sie. Dieser Moment war immer sehr berührend. Man konnte geradezu sehen, wie sich ihre Gesichter entspannten. Einige begannen zu lächeln. Und Lilith erinnerte sich, wie auch sie damals dort gestanden hatte. Und wie nach diesen Wärmestrahlen die Trauer um all das, was sie zurückgelassen hatte, verschwand.

Auch die Neuen schienen es zu spüren. Einer nach dem anderen wandte sich nun ab, um zu seinem Platz zurückzukehren. Annel hatte sich umgedreht. Er hielt sich die Hände vors Gesicht, um die Wärme und das Licht noch eine Weile bei sich zu bewahren. Dabei verlor er die Orientierung, taumelte ein bisschen. Lilith sprang auf, lief auf ihn zu und begleitete ihn zu seinem Platz. Als sich Annel wieder gesetzt hatte, sah Lilith zu Seraphin. Er wartete einen Moment lang. Dann lächelte er ihr zu.

„Lilith“, sagte er dann. „Für dich ist heute ein großer Tag gekommen. Und auch für Josua, Nariel und Meliha. Bitte kommt zu mir nach vorne.“

Liliths Herz schlug bis zum Hals. Sie ahnte, was jetzt kam. Am liebsten wäre sie aufgesprungen und nach vorne gerannt. Aber das durfte sie natürlich nicht. Gelassenheit und Ruhe waren wichtig, um eine Stufe weiterzukommen. Also bemühte sie sich langsamen Schrittes nach vorne zu

gehen. Auch Josua, ein junger Mann, und Nariel und Meliha, zwei ältere Frauen, traten würdevoll auf Seraphin zu. Mit ihnen zusammen stieg sie auf das Podest.

„Ihr seid vom Rat der Seligen auserwählt, um auf eine andere Stufe zu wechseln“, sagte Seraphin nun. „Seid ihr bereit dazu?“

„Klar!“, hätte Lilith am liebsten gerufen, aber sie und die anderen nickten nur stumm.

„So bitte ich euch, den heiligen Eid zu leisten“, fuhr Seraphin fort.

Wieder nickten die vier.

„Hebt eure Hände!“

Lilith streckte ihre rechte Hand in die Luft. Die anderen neben ihr taten das gleiche.

„Sprecht mir nach!“, forderte Seraphin. „Ich, Lichtgestalt, verspreche, einen Menschen auf der Erde zu beschützen.“

„... einen Menschen auf der Erde zu beschützen“, murmelte Lilith.

„... zu beschützen“, hörte sie Josuas Stimme neben sich.

„Ich werde mich dabei nicht in sein Leben einmischen ...“

„... Leben einmischen ...“

„... sondern ihn geleiten, wohin er will. Dabei werde ich für ihn da sein, wenn er in Not ist.“

„... in Not ist“, wiederholten die anderen.

„Ich werde immer an seiner Seite sein, aber ich werde mich ihm niemals zeigen“, fuhr Seraphin mit strenger Stimme fort.

„Ist doch klar“, dachte Lilith. „Wie soll das auch gehen?“ Nichtsdestotrotz wiederholte sie: „... ihm niemals zeigen.“

„Kniet nieder!“, forderte Seraphin schließlich.

Die vier ließen sich auf den weichen grünen Boden sinken.

Seraphin tauchte seine Hände in die Schüssel mit Wasser. Dann berührte er ihre Köpfe mit seinen nassen Händen. Lilith spürte die Feuchtigkeit in ihrem Haar. Dieses Gefühl war einfach wunderschön.



Sie war jetzt auf der Stufe eins. Sie, Lilith!

Sie konnte auf die Erde zurück.

Sie würde einen Menschen beschützen. Sie würde für ihn da sein, ihm helfen, immer für ihn eintreten.

Dieses Gefühl war so überwältigend, dass sie beinahe geweint hätte.

Seraphin berührte sie an der Schulter.

„Steh auf, Lilith!“, sagte er leise.

Erschrocken öffnete Lilith die Augen und sah sich um. Josua, Nariel und Meliha standen längst. Verwirrt erhob sich auch Lilith. Seraphin lächelte ihr zu.

„Eins muss ich euch noch sagen“, fuhr er fort. „Ihr werdet euren Schützling nicht um jeden Preis behüten können. Seid für ihn da, macht ihm Angebote, aber wenn er nicht auf euch hören will, müsst ihr ihn lassen. Macht euch dann auch keine Vorwürfe, wenn ihr ihn nicht retten könnt.“

„O nein!“, dachte Lilith unglücklich. „Hoffentlich bekomme ich kein trotziges kleines Kind, das ich beschützen muss.“

„Wir haben natürlich eine leichtere Aufgabe für euch ausgewählt“, lächelte Seraphin und sah Lilith dabei an. Er spürte ihre Sorgen. „Aber wenn es trotzdem zu schwierig für euch wird, werdet ihr auf eure Stufe zurückgeholt und ihr bekommt mehr Zeit zu reifen.“

Lilith senkte den Kopf. „Ich will es auf jeden Fall schaffen“, dachte sie.

Lilith wartete am Fuße des großen Berges auf Seraphin. Er wollte sie noch einmal allein sprechen. Diesmal tauchte er nicht als Lichtgestalt plötzlich neben ihr auf, er kam den langen steinigen Weg entlang. Direkt auf sie zu. Jetzt wirkte er richtig menschlich. Wie ein väterlicher Freund.

„Lilith“, sagte er lächelnd. „Wie jung du aussiehst.“

Lilith bekam es mit der Angst zu tun. Zweifelte er an der Rolle, die er für sie vorgesehen hatte? „Ich werde es schaffen“, sagte sie mit fester Stimme. „Ich werde der Person zur Seite stehen und sie beschützen.“

Seraphin lächelte immer noch. „Ich weiß doch“, sagte er und zeigte auf einen großen Stein. „Setz dich mal.“

Lilith zögerte. Dann setzte sie sich. Seraphin nahm neben ihr Platz.

„Du musst nicht denken, dass ich an dir zweifle“, erklärte er ihr. „Du bist ganz besonders einfühlsam. Das Problem ist nur, dass diese Person, um die du dich kümmern sollst, nicht sehr gefühlvoll ist. Ein schwieriger Junge. Er lebt in einer eigenen Welt und lässt sich von niemandem etwas sagen. Nicht mal von seiner Mutter.“

„Ist er krank?“, wollte Lilith wissen.

Seraphin schüttelte den Kopf. „So kann man es nicht nennen. Er ist eben einfach abgetaucht.“

„Wie meinst du das?“, wollte Lilith wissen.

Seraphin stand auf. „Bist du bereit, ihn kennenzulernen?“

„Jetzt?“ Lilith war ein bisschen erschrocken. Das ging auf einmal alles viel zu schnell. Sie atmete tief durch. „In Ordnung“, sagte sie dann. „Ich bin bereit.“

Lilith erhob sich, aber im selben Moment war Seraphin neben ihr verschwunden. Und dann tauchte auch sie weg, um sich Sekunden später an einer Straße wiederzufinden. Genau genommen stand sie mitten auf der Straße. Und jetzt kam auch schon ein großer roter Bus direkt auf sie zugefahren. Der Fahrer bremste nicht. Er sah auch nicht erschrocken aus. Im Gegenteil. Ganz ruhig und gelassen hielt er genau auf sie zu und lächelte dabei.

Lilith schrie. Sprang im letzten Moment auf den Bürgersteig.

Da stand Seraphin und grinste. „Schon vergessen, dass du unsichtbar bist“, fragte er.

„Unsichtbar und unverletzlich“, nickte Lilith. Dann seufzte sie. „Ich war zu lange weg aus dieser Welt. Ich kenne mich gar nicht mehr aus.“

„Immerhin weißt du noch, dass das große rote Teil ein Bus ist, der dich überfahren kann“, spottete Seraphin.

„Ich glaube, das steckt einem immer in den Knochen“, stimmte Lilith zu.

„Gut. Das war die erste Lektion“, fasste Seraphin zusammen. „Du bist unsichtbar. Und du musst es auch bleiben. Glaub mir, Lilith, es gibt irgendwann Momente, da möchte man sichtbar sein. Da will man in das Geschehen eingreifen. Man möchte seinem Schützling einen Ratschlag geben. Man möchte zu ihm Kontakt aufnehmen. Er wird einem ein guter Freund, ein Weggefährte. Vielleicht verliebt man sich sogar in ihn. Aber das darf man nicht.“

„Klar“, winkte Lilith ab.

„Du bist ein Geistwesen. Daran darf sich nichts ändern.“

„Ich weiß!“ Lilith wurde es unheimlich. Wieso war Seraphin so hartnäckig? War doch klar, dass sie sich nicht in das Leben ihres Schützlings einmischen durfte. Aber sie spürte zum ersten Mal eine leichte Unsicherheit. Wenn es so war, wie Seraphin sagte, konnte es tatsächlich Schwierigkeiten geben, an die sie gar nicht gedacht hatte.

„Hier, in diesem Haus wohnt er. Er heißt Elias“, fuhr Seraphin nun fort und zeigte auf ein Fenster im zweiten Stockwerk.

„Elias?“, wunderte sich Lilith.

„Ein Junge in deinem Alter.“

„Fünfzehn“, erinnerte sich Lilith. So alt war sie, als sie starb.

„Fünfzehn. Genau.“ Seraphin wirkte verwirrt. „Ich dachte, es ist schön für dich, wenn ihr im gleichen Alter seid. Dann verstehst du ihn vielleicht besser.“

„Ja. Das ist gut.“

„Okay. Gehen wir zu ihm. Bist du bereit?“ Er sah Lilith aufmerksam an.

Sie nickte. Und jetzt spürte sie ihre Aufregung wie einen zu lauten Herzschlag. Eine Unruhe im ganzen Körper.

„Also los.“



Seraphin zog Lilith mit. Nebeneinander tauchten sie in einem Zimmer auf. Einem kleinen dunklen Zimmer. Ein Bett stand an der Wand, ein Schrank daneben und ein grauer Sessel. Unter dem Fenster ein Schreibtisch, auf dem sich ein Monitor befand. Lilith wusste sofort, dass das ein Computer war. Die hatte es auch schon zu ihrer Zeit gegeben. Nur dass sie eher in einem Büro gestanden hatten und nicht im Zimmer eines Jungen. Auf dem Bildschirm war ein großer grauer Torbogen zu sehen. Wie aus einem mittelalterlichen Schloss.

Lilith trat näher an das Bild heran. „Was hat das zu bedeuten?“, wandte sie sich an Seraphin.

„Er kommt“, zischte Seraphin.

In dem Moment wurde die Tür zum Zimmer aufgerissen und ein Junge schoss herein. Eine Colaflasche in der einen Hand, ein Brot in der anderen rannte er direkt auf seinen Schreibtischstuhl zu, ließ sich darauf fallen und zog den Stuhl vor den Bildschirm.

„Das ist Elias“, stellte Seraphin den Jungen vor. „Elias Friedrichs.“

„Okay.“ Lilith stand direkt neben ihm. Sie hätte ihn berühren können, aber sie tat es nicht.

Mit den Zähnen hielt Elias das Brot fest, mit der freien Hand betätigte er eine Taste. Das Bild auf dem Monitor bewegte sich. Ein Junge lief durch eine Landschaft. Elias stellte die Colaflasche neben den Monitor und benutzte nun die andere Hand, um die Maus zu steuern.

Lilith blickte wieder zu dem Monitor hinüber. Der Junge auf dem Bildschirm war inzwischen auf einen Mann zugelaufen. Der Mann redete mit

ihm.

Elias Augen waren starr auf den Monitor gerichtet. Er wirkte sehr konzentriert.

„Kämpfe, wenn du ein echter Mann bist“, sagte der Mann auf dem Bildschirm zu dem kleinen Jungen. „Kämpfe.“

Jetzt kam Leben in Elias. Er klickte wie besessen mit der Maus herum. Gleichzeitig zog der Junge ein Schwert und metzelte den Mann nieder. In seiner Aufregung biss Elias das Brot durch, das ihm immer noch im Mund steckte. Es fiel auf die Tastatur, öffnete sich dabei. Die Scheibe Käse fiel auf die Tasten und Butter klebte überall. „Scheiße“, fluchte er.

Lilith lachte.

Elias versuchte die Tastatur mit dem Ärmel seines Sweatshirts sauber zu bekommen. Aber dadurch wurde alles noch schlimmer. Wieder fluchte Elias, diesmal lauter und heftiger. „Mama!“, schrie er dann. „Guck dir mal die Scheiße hier an!“ Aber niemand kam ihm zu helfen. Schließlich drehte Elias die Tastatur herum, schüttelte die Brotkrümel heraus und wischte die Tasten mit einem Tempotuch sauber. Dann wandte er sich wieder dem Spiel zu.

Ein großer Kampf hatte begonnen. Von allen Seiten kamen verschiedene Ritter und maskierte Männer in dunklen Umhängen. Ein schauriger Gesang hatte eingesetzt. Auch Elias schien das unheimlich zu sein. Er zog sich die Kapuze seines Sweatshirts über den Kopf und verkroch sich fast darin. Dann tippte er wie ein Verrückter auf die Tastatur. Der Junge in dem Spiel schlug mit dem Schwert nur so um sich. Eine Figur nach der anderen flog schreiend auf den staubigen Boden. Blut spritzte.

Lilith schaute Elias direkt ins Gesicht. Zweifellos. Der Typ war total weggetreten. Sein Brot und die Cola waren vergessen. Bestimmt wusste er noch nicht einmal mehr, dass er sich in seinem Zimmer befand. Langsam ging Lilith zu Seraphin hinüber. Der hatte sich auf den Boden in die Zimmerecke gesetzt. Lilith nahm neben ihm Platz.

„Und auf den soll ich aufpassen?“, fragte sie verwundert.

Seraphin nickte.

„Aber der braucht mich nicht“, versuchte Lilith den Auftrag abzuwehren. „Der sieht so aus, als würde er schon tagelang auf diesem Stuhl sitzen und auf den Monitor starren.“

„Schon wochenlang“, korrigierte Seraphin.

„Aber was soll ich mit dem?“ Lilith war jetzt richtig unglücklich. „Dem passiert doch überhaupt nichts. Der kann höchstens mal vom Schreibtischstuhl fallen.“

„Vergiss nicht“, lächelte Seraphin. „Solche Menschen brauchen manchmal ganz besonderen Schutz.“

„Ich weiß nicht.“ Lilith betrachtete Elias von der Zimmerdecke aus. Er hatte seine Beine weit unter den Schreibtischstuhl geschoben und ineinander verschlungen. Gebannt blickte er auf den Monitor. Seine Finger flogen über die Tastatur. Hin und wieder fluchte er leise.

„Gut“, sagte Seraphin. „Es ist jetzt deine Aufgabe, ihn zu beschützen. Willst du sie annehmen?“

„Klar“, erwiderte Lilith. „Aber wenn du noch einen anderen zur Auswahl hast, würde ich den Typen vielleicht eintauschen.“

„Für dich habe ich nur diesen hier“, erklärte Seraphin. „Wenn du ihn nicht willst, kannst du wieder zu uns zurück. Das ist kein Problem.“

Lilith zögerte keine Sekunde. Natürlich wollte sie gerne bei den Menschen sein. Viel lieber als bei den anderen Geistwesen. Es wäre halt schön gewesen, wenn sie einen wirklich tollen Menschen hätte beschützen dürfen. Aber da nur dieser seltsame Computerfreak zur Wahl stand, war es besser als nichts. „Ich pass auf ihn auf“, sagte sie.